

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 2 (1896)

Artikel: Aus der Chronik des Ulmers Fischer
Autor: Tobler, G.
Kapitel: I: Der Zeitglockenthurm in Bern im Jahre 1534
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-126803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

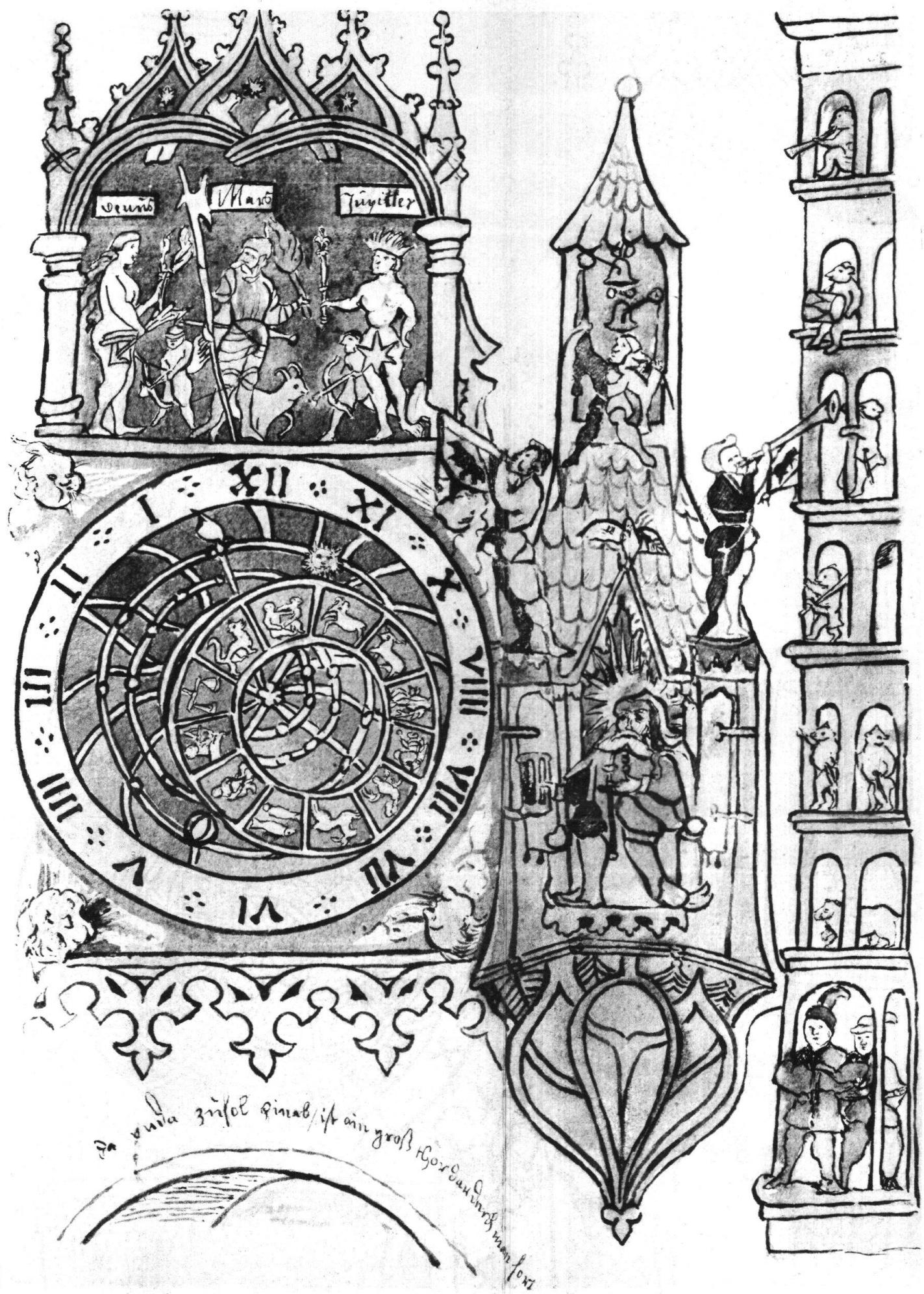
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Zeitglockenthurm von 1534.

Aus der Chronik des Ulmers Fischart.

Von G. Gößler.

I.

Der Zeitglockenthurm in Bern im Jahre 1534.

Der Ulmer Sebastian Fischart hinterließ eine ausführliche Chronik, die soeben in den Heften 5—8 der Mittheilungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben von R. G. Beesenmeyer herausgegeben wurde. Da Fischart als Handwerksbursche auch die Schweiz bereiste, so nahm er in seine Chronik manches auf unser Land Bezugliches auf. Zwar hat er Verschiedenes aus Etterlin und Stumpf wörtlich entlehnt — er vergisst nicht, es jedesmal getreu anzugeben — während einige Nachrichten wegen ihrer Originalität entschiedenes Interesse beanspruchen dürfen. Er berichtet von der Stiftung Freiburgs und Berns, der Gründung der Eidgenossenschaft und Wilhelm Tell, den Concilien von Konstanz und Basel, von Niklaus von der Flüe, dem Feuerhandel, der Disputation in Bern, den Schlachten von Kappel und auf dem Gubel, der Wiedertäufer-Disputation von Zofingen im Jahr 1532, einigen Hinrichtungen in Bern, Zürich, Basel, vom Pilatusberg, von Hergiswald und vom Zeitglockenthurm von Bern.

Die letztgenannte Aufzeichnung verdient deswegen unser Interesse, weil sie die älteste ausführliche Beschreibung des Zeitglockenthurms enthält, da sie im Jahre

1534, als Fischer in Bern in Arbeit stand, geschrieben wurde. Er hat sogar den Thurm abgezeichnet; da aber der Raum auf dem Papier seiner Chronik zu klein war, so begnügte er sich mit der Wiedergabe der Uhr und des Dachstuhles. Die Abbildungen sind im Druck weggelassen worden. Der Vorstand der Münchener Bibliothek gestattete in zuvorkommender Weise unserer Landsmännin, Fr. Bertha Zürcher, die in Fischer's Handschrift (Cod. Germ. 3091, Blatt 152^b und 153^a) angebrachten Zeichnungen zu kopiren, wofür wir Beiden den herzlichsten Dank aussprechen.

Nun geben wir dem Chronisten selbst das Wort.

„Zu Bern im Schweizerland, da ist ain wunderbarlicher zeytglögken thurn, der stat an mits in der stat Bern, da bin ich selbs darfir gestanden, vnd alle ding am thurn abkunterset, vnd darnach in ain buch gemalet, das haun ich mit mir herumgetragen, so weyt ich gwandert bin, ist also im hintel verkrüpplet worden, da hat mir fir gut angsehen, diewehl ich alle ding in diß buch schreib, so haun ich gleych den thurn auch hieher gemalet, aber nun (= mir) das firnempft, als die stund, wie selkam es vff einander gadt wen es schlecht, vnd auch den dachstul samt dem geharnasten man, der dan die stund schlecht, aber die mitte des thurns haun ich nit finden hieher malen, dan ich nitt weytte darzu haun gehept; es liegt auch nichts daran, dan es ist nun (= mir) ain wenig alt gmel daran gemalet, als zwen geharnast man vnd drey schilt vnd etlich beren. Yetz will ich schreiben, wie fijierlich es vff ainander gadt vnd folgt also: wan es will aufhahen schlafen, so syht ain guldiner han enbor vff dem dechle,

Der thutt die fligel auff vnd zu, sam ex flied, vnd hangen
an den fliglen vil schella. Wan nun der han hat auff-
heren schella, so stand darneben zwen thurnblaser, die
sahen an zu blaufen so artlich zusammen, als ob sy
leben. Wan sy nun ain' weyl geblasen haund, so heren
sy auff blaufen vnd halten ain' weyle still vnd sehen sich
vn, darnach so thond sy die keps wider zun busaunen
vnd blaufen die backen auff vnd thrumeten zusammen wie
vorhin. Wan sy nun haben außgeblasen, so syt ain
narr oben vff dem deckle, der schlecht all fiertel stund,
das erst fiertahl ain strach, das ander fiertahl zweit
strach, das dryt fiertahl drey strach, vnd wan die
drumeter außgebloten haund fier strach. Wan nun der
narr die fier strach hat außgeschlagen, so ist ain grosser
geharnaster man zu aller oberst im thurn bey der stund,
vnd so vft er ain strach thut, so sykt ain alts mendle
daniden vnder dem hamer vnd thurnblaser, das thut
den mund auff vnd zu vnd zelt alle strach, die er thut.
Vnd wan der gharrest man hat außgeschlagen, so hat
das alt mendle ain stund in der hand, die fert es vn,
vnd gadt also weſentlich vff ainander als ob es als
lebendig sey. Vnd ist das, da dan der han vnd die
thrumeter, der narr vnd das alt mendle ist, das ist
ain ercker, der fein firn thurn heraußgadt wie ain ercker
an ain haub vnd fein inainander fersfast, wie ich dan
alle ding fleyſig vnd ordenlich fir augen gemalet vnd
gſtelt hab, ſampt der stund vnd redet darin, auch die
zweſſ zaichen, die blonetent, die ob der stund staund,
als Jupiter, Mars vnd Venus ist nun (= nur) ſunſt
darzu gmalet, vnd auch die beeren vnd die zweit gehger ist
als nun (= nur) am thurn gmalet, aber die redet vnd die
zweſſ zaichen vnd Sun vnd Mon, das ſellig gadt vn

nach yrem lauf. Im 1534 jar haun ich zu Bern ain ganz jar gearbant, da haun ich diesen thurn abgemalet."

Ein Vergleich des heutigen Zeitglockenspielwerks mit dem von 1534 wird durch die beigegebene Zeichnung erleichtert. Es lässt sich aus ihr ersehen, daß Lage und Charakter desselben noch die gleichen sind, wie damals. Die große Uhr steht unmittelbar über dem Thorbogen („da unda zufol hinab ist ain groß thor, dardurch man fort“) und rechts (vom Beschauer aus) neben ihr sind in einem besondern Erker die Figuren angebracht, deren Bewegungen noch heute das Publikum erfreuen: der alte Mann mit Stundenglas und Szepter, der Hahn, der Narr mit den beiden Glocken. Aber der Erker ist seither anders geworden, in Form von zwei übereinander gestellten Nischen baut er sich auf; der Hahn hat die ursprüngliche Stelle verlassen müssen und ist nun zur Linken des alten Mannes als Pendant zu einem Löwen aufgestellt; die beiden Trompeter fehlen heute, wofür aber die laufenden Bären angebracht sind, die unmittelbar unter dem Sitz des alten Mannes ihren stündlichen Umzug halten.

Das Bild von 1534 zeigt uns aber auch noch einige bemalte Partien des Thurmtes: unmittelbar über der Uhr sind in stylvoller gothischer Umrahmung Venus, Mars und Jupiter mit ihren Symbolen abgekront. Auf der rechten Seite — wohl die Ecke des Thurmtes bildend — ist der Höhe des Uhrwerks entsprechend ein siebenstöckiger Renaissancebau mit je zwei Fenstern gemalt, in denen kleine Bären verschiedene Hantirungen treiben, wohl den beiden Geigern gehorchein, die in den untersten Fenstern stehen.

Im Uebrigen war, wie Fischer's Text es sagt, der Thurm bemalt mit „ain wenig alt gmel“: etlichen Bären, drei Wappen (offenbar den Wappen des deutschen Reiches, der Zähringer und der Stadt Bern) und zwei geharnischten Männern, deren Bedeutung wir leider nicht kennen. Freund Türler aber gäbe etwas drum, wenn er in dem einen von beiden den Dietrich von Bern erblicken dürfte! ¹⁾

Eine zweite Zeichnung Fischer's gibt eine Abbildung des Dachstuhles, aus der sich ersehen läßt, daß die Form von heute derjenigen des Jahres 1534 ziemlich entspricht. Aus diesem Grunde glaubten wir von einer Wiedergabe des Bildes absehen zu dürfen.

II.

Zwei Hinrichtungen in Bern im Jahre 1534.

Als ich gen bern kam, da war ain man welcher schier ain ganz jar im thurn gelegen was, vnd das darum, er was ain verruchter wilder mensch, vnd ward den heren von bern anflagt, von etlichen seiner Landtslehtt, wie das er hat gesagt er welt ain ganz dorff verbrennen, vff solch anflag ward er gsangen, zu bern in thurn geworffen, darin er schier ain ganz jar lag wie oben gemeldet, man martert ihn wie man wolt, so wolt er nichts veriehen, welches man in dan anflagt. Wie er nun solang gesenglich gehalten ward, do sing er an ybel zufluchen vnd schweren, wa ain mensch fir den thurn gieng das er sehen mocht, dem schwur vnd flucht

¹⁾ Vgl. Heinrich Türler. Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. 1896. S. 8 u. 144. Einige Notizen enthalten auch Adolf Fluri's Kulturgeschichtliche Mittheilungen im Berner-Heim von 1894. Sep.-Ausgabe S. 23.